



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

XXXIX. Carmina burana

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

XXXIX.

(Zu Seite 193 f.)

Carmina burana. Der Aufenthalt in Pavia (p. 68 bis), die italienische Lokalität überhaupt, die Szene mit der pastorella unter dem Ölbaum (p. 146), die Anschauung einer pinus als eines weit-schattigen Wiesenbaumes (p. 156), der mehrmalige Gebrauch des Wortes *bravium* (p. 137. 144), namentlich aber die Form *Madii* für *Maji* (p. 141) scheinen für die Annahme des italienischen Ursprungs dieser Lieder zu sprechen. — Die Vermutung Burdhardts, daß ein Italiener die besten Stücke der *Carmina burana* gedichtet habe, läßt sich schwerlich halten. Die zur Stütze dieser Vermutung aufgeführten Gründe sind an sich schon ziemlich schwach (z. B. die Erwähnung Pavia's: *Quis Paviae demorans castus habeatur?* die sich aus einer sprichwörtlichen Redensart oder aus einem kurzen Aufenthalt des Verf. in Pavia [s. u.] erklären läßt), vermögen ferner dem Gewicht der Gegengründe nicht Stich zu halten und verlieren vollends der ziemlich wahrscheinlich gemachten Persönlichkeit des Dichters gegenüber ihre Beweiskraft. Die von D. Hubatsch (*Die lateinischen Bagantenlieder des Mittelalters*, Görlich 1870, S. 87) geltend gemachten Gründe gegen den italienischen Ursprung unserer Gedichte sind u. a. der Tadel gegen die italienischen Prälaten und das Lob der Deutschen, die Schmähung der Welschen als einer *gens proterva*, und die Bezeichnung des Dichters als eines *transmontanus*. Die Persönlichkeit des Dichters ist allerdings nicht vollständig erwiesen. Daß er sich *Walther* nennt, gibt noch keinen Wink über seine Herkunft. Früher identifizierte man ihn mit Gualterus de Mapez, einem Domherrn von Salisbury und Kaplan der englischen Könige gegen Ende des 12. Jahrhunderts; seit Giesebrecht (*Die Baganten oder Goliarden und ihre Lieder*, Allgemeine Monatschrift 1855) mit Walther von Lille oder Chatillon, der aus Frankreich nach England und Deutschland und von da möglicherweise mit dem Erzbischof Reinald von Köln (1164 und 75) nach Italien (Pavia s. o.) zog. Wenn auch diese Hypothese, gegen die z. B. Hubatsch a. a. O. einige Gründe vorgebracht hat, aufgegeben werden sollte, so bleibt es wohl unzweifelhaft, daß der Ursprung fast aller dieser Lieder in Frankreich zu suchen ist, von wo sich aus den förmlichen Schulen, die diesem Gesang gewidmet waren, die Lieder ganz besonders über Deutschland verbreiteten, dort vermehrt und mit deutschen Ausdrücken vermischt wurden, während Italien, wie Giesebrecht nachgewiesen hat, von dieser Gesangkunst fast ganz frei blieb. (Vgl. die sehr reichhaltige Zusammenstellung bei Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im M. A.* 6. Aufl. 1894, 2. Bd., S. 472—478.) A. Bartoli, *I precursori del*

rinascimento, Florenz 1877, S. 17. A. meint, daß verschiedene Nationen: Franzosen, Deutsche, Engländer, Italiener an den Goliardenliedern mitgearbeitet hätten. Als Beweis für diese Mitarbeit verschiedener Völker weist er auf das Vorkommen von Redensarten aus den Sprachen dieser Völker hin. Doch ist dies ebensowenig ein Beweis für den ital. Ursprung, wie das Austausch einzelner Goliardenlieder in ital. Handschriften. — Den ital. Ursprung suchten neuerdings Gebhart, *Les origines de la renaiss. en Italie* 1879, p. 125, und A. Gabrielli, *Su la poesia dei Goliardi, Città di Castello* 1889, ohne Erfolg zu erweisen. Entschieden gegen den ital. Ursprung erklärte sich A. Straccali, *I Goliardi ovvero i clerici vagantes delle università medievali*, Flor. 1880, S. 53 f., übrigens ohne Berücksichtigung dieses Erfurtes. Neuerdings G. Hubet, *Romania* 1893, XXII, 536 für den französischen Ursprung einzelner Lieder. Einen Anteil Italiens an ihnen sucht J. Santangelo: *Studio sulla poesia goliardica*, Palermo 1892 zu erweisen. (Ders. handelt über die C. b. in *Studi romanzi ed. Monaci*, vol. IV, 1906.)

XL.

(Zu Seite 203, Anm. 2.)

Cyriacus^m von Ancona. Sein Werk: *Cyriaci Anconitani Itinerarium* ed. Mehus. Florenz 1742, aus dem Jahre 1441 zunächst eine Denkschrift an Papst Eugen IV., enthält über Athen nichts. Über seine dreibändige handschr. Inschriftensammlung vgl. Leandro Alberti, *Descriz. di tutta l'Italia*. fol. 285. Ausgaben der *Inscriptiones von C. Moronus*; dann die römische Edition 1747 und Pesaro 1763, auch Michaelis, *Parthenonzeichnungen des Cyr.*, *Archäol. Zeit.* 1882, S. 367ff. Am wichtigsten de Rossi, *De Cyriaco Pizzicolti Anconitano in Inscr. christ. urbis Romae* II, 1, Rom 1888, p. 355 sqq. Ausführlich Voigt II, 269—283. Vgl. neuerdings H. Graeven, *Cyriacus v. Ancona in Creta* (*Allg. Ztg.*, Weil. 87, 1897) und E. Ziebarth, *C. v. A. als Begründer der Inschriftenforschung in: Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum* IX. Leipzig 1902. M. Morici gab *Lettere inedite di Ciriaco d'Ancona* heraus, Pistoja 1896; G. Castellani eine griechische Abhandlung desselben, *Revue des ét. grecques* IX, p. 34. Über C. A.s Tätigkeit in Athen und den Einfluß dieser Tätigkeit auf Italien vgl. Gregorovius, *Gesch. d. Stadt Athen im M. A.* Stuttg. 1889, II, S. 336—364. — Eine — dem Andrea Mantegna gewidmete — Sammlung des Felice Feliciano 1463 hat Mommsen in der Vorrede zu den *Inscr. Cat. Ital. sup.* abdrucken lassen. — Biemlich vereinzelt steht Tizios Eifer für etruskische Altertümer da. *Piccolomini* S. 137 ff.